

Wissen ist Macht (19-2-2023)

Francis Bacon (1561-1626):

«Nam et ipsa scientia potestas est.» («Denn auch die Wissenschaft selbst ist Macht.»)

- Sokrates (469-399; in der Apologie): Ich weiss, dass ich nichts weiss.
- Francis Bacon: Wissen ist Macht.
- Anonym (oder viele): Nichts Wissen macht auch nichts.

Sokrates muss sich vor Gericht gegen den Vorwurf verteidigen, er würde anderen Falsches lehren. In Wirklichkeit habe er aber keine Ahnung. Immerhin ist er irritiert über den Spruch des Orakels von Delphi, er sei einer der weisesten Männer. Deshalb überprüft er sein Nichtwissen im Gespräch mit Politikern, Dichtern und Handwerkern. Und kommt zum Schluss, dass seine Weisheit – im Gegensatz zu diesen «Experten», die in ihren Fachgebieten gut Bescheid wissen, aber deshalb meinen, dass sie auch ausserhalb kundig sind, – darin besteht, dass er sich bewusst ist, dass er eben gerade nichts weiss.

Francis Bacon ist ein Bewunderer der im Entstehen begriffenen modernen Naturwissenschaft. Eines ihrer Kernelemente ist die Kausalität. Wenn man weiss, welche Ursachen welche Wirkungen auslösen, gewinnt man Verfügungsgewalt über Naturprozesse.

Wie halten wir es heute mit dem Wissen? Der (vermeintlich) leichte Zugang zum (Fakten-/Lexikon-)Wissen schafft neue Voraussetzungen. Wissen scheint entbehrlich im Zeitalter von Smartphone und Google. Symptomatisch das Gerede vom neuen «postfaktischen Zeitalter». Allerdings kaum erstaunlich, denkt man an die Unverfrorenheit des Ex-Präsidenten («big lie»).

Analyse: Ich weiss es/etwas.

- (i) Ich bin überzeugt, dass P.
- (ii) P ist wahr.
- (iii) Ich habe gute Gründe, P für wahr zu halten. («Gute Gründe», «Evidenz», «Daten»)

«P» steht für Proposition, eine Aussage, einen Satz.

«P» muss so formuliert sein, dass der Satz «wahrheitsfähig» ist: entweder wahr oder falsch. Man kann auch sagen: P beschreibt (enthält, bezeichnet) «eine Tatsache» (ein Faktum).

Wissen hat eine Subjekt/Objekt-Struktur. Ein Subjekt weiss etwas über ein Objekt.

Anknüpfen bei Platon/Sokrates

Wissen hat zwei Dimensionen: Alethisches (ist es wahr?) und dynamisches (wozu führt es?) Wissen. Oft wird die dynamische gegenüber der alethischen Dimension unterschätzt. Wir diskutieren gerne über Wahrheit und Lüge. Beispiel für die dynamische Dimension: Im Kommunistischen Manifest (1848) versuchen Marx/Engels neues historisches Wissen zu propagieren: Es gab immer Klassenkämpfe, gesellschaftlich-politische Formationen haben sich im Lauf der Geschichte immer wieder überlebt. So auch die Formation Bourgeoisie-Kapitalismus. Wer sich dieses Wissen zu eigen macht, kommt eventuell zum Handeln.

Die andere Unterscheidung: Sokrates unterscheidet «techne»-Wissen v. a. der Handwerker (know how) und philosophisches Wissen. Das «techne»-Wissen hat eine Mittel-Zweck-Struktur. Man braucht es als Mittel, um etwas Bestimmtes herzustellen. Der Baumeister muss wissen, was ein gutes Haus ist (Zweck) und wie man ein solches baut (Mittel). Im Gegensatz dazu ist das philosophische Wissen kein «techne»-Wissen. Das gute Leben («eudaimonia») kann man offenbar nicht nach den Regeln zustande bringen, wie man gute Keramik herstellt. Philosophisches Wissen verändert seinen Träger (indem man es aufnimmt, verändert es «die Seele»). Philosophisches Wissen ist Wissen, das die Persönlichkeit (Seele) bildet.

Anknüpfen bei Bacon

Die Idee des Herrschafts-Wissens gegenüber der Natur stammt daher, dass man sich den Menschen als «evolutionär unterprogrammiert» vorstellt. Was Tiere und Pflanzen durch Programmierung (Instinkt) zustande bringen, muss der Mensch selbst leisten. Deshalb hat er Technik (Verlängern und Verstärken seiner biologischen Ausstattung) und Kultur (Weitergabe dieser Methoden und Fähigkeiten). Der Mensch muss sich gegenüber der Natur behaupten.

Die Kompensation seiner rudimentären Instinkt-Ausstattung schafft der Mensch mit seinem Gehirn. Es unterscheidet sich von anderen Säugetiergehirnen nicht grundlegend, aber in einigen bemerkenswerten Details. Es bringt zB ein «Selbstbewusstsein» hervor, das nicht nur eine Repräsentation, die es sich von der Aussenwelt macht (ein Weltmodell), schafft, sondern diese Bewusstseinsinhalte in der einer weiteren Repräsentationsebene zugänglich und operabel macht. Wir leben (das heisst: wir steuern unser Verhalten) nicht nur mit diesen Repräsentationen, sondern können sie auch umgestalten, mit ihnen spielen, sie verbessern. Einige Philosophen sprechen dann von «vertikaler Evolution» (zB der Paläoanthropologe André Leroi-Gourhan (1911-1986)). Gemeint damit ist der Umstand, dass die Evolution des Menschen nicht (oder nicht nur) von Umweltfaktoren bestimmt wird, sondern dass er sich darüber hinwegsetzen kann. Er hat sich aus der Evolution verabschiedet. Der Beweis: Der Mensch ist in allen Weltregionen präsent und kann sich gegen eine Vielfalt von Lebensbedingungen durchsetzen. Einzeller können das zwar auch (und wahrscheinlich noch besser), aber unter den komplexeren Tieren kann das nur der Mensch. Er kann sich das nötige Wissen (von Kleidung bis künstlicher Nahrung) relativ schnell verschaffen, es muss nicht in seiner DNA gespeichert sein.

Der Philosoph Daniel C. Dennett unterscheidet das Wissen, das sich innerhalb der Repräsentationen unseres Bewusstseins bewegt (zB die «klassische» Physik), vom «richtigen» Wissen, das völlig unanschaulich-abstrakt und nur mathematisch zugänglich ist (die Quantenphysik). Als aktuelles Beispiel anführen liessen sich auch die unterschiedlichen Auffassungen während der Pandemie, die hauptsächlich dadurch zustande kamen, dass man durchaus vernünftigen (Alltags-)Beobachtungen statistische (da gab es falsche und richtige und gute und schlechte) Zahlen gegenüber stellte.

Man muss festhalten, dass unsere Gehirne schon seit je ein nicht ganz korrektes Modell der Welt erzeugten. Auch die Urmenschen lebten nicht «in und mit der Natur». Der adaptive (Evolutions-)Wert einer Repräsentation (Vorstellung) ist nicht direkt mit Wahrheit gekoppelt. Unsere Anschauung muss schnell Resultate liefern (ob das gelbgeleckte Ding im Busch ein

Leopard ist), die bei eingehenderer Betrachtung auch falsch liegen können. Aber Vorsicht dient manchmal dem Überleben.

Genesis 1, 28: «Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan,»

Die Bibelstelle sei kein Freibrief für Ausbeutung und Umweltzerstörung, wird heute argumentiert. Darum geht es auch nicht. Aber sie bildet die Grundlage für ein Narrativ (eine wirkmächtige Erzählung/Geschichte), das vom 16. Jahrhundert an von Europa her globalisiert wird. Kolonialismus und Kapitalismus sind die entsprechenden historischen Formationen. Das Narrativ ist mächtig, unbewusst immer präsent, Alternativen für uns kaum vorstellbar.

Philosophisch äussert sich dies als Dualismus. René Descartes (1596-1650) unterschied die res cogitans (die denkende Substanz, die Seele) von der res extensa (dem Rest). Tiere haben keine Seele. In der «Kritik der reinen Vernunft» (1781/1787) bringt Immanuel Kant (1724-1804) das Problem auf den Punkt. Erfahrung (Wissen) ist nicht passiv, nicht Resultat reiner Beobachtung (der Sinnesorgane), sondern unser Erkenntnisvermögen spielt eine wichtige Rolle dabei.

Seine Stellung als Subjekt nimmt den Menschen aus der Natur. «... die wahnsinnige und atemberaubend narzisstische Idee, dass der Mensch über der Natur stehe und nicht nur andere Menschen und Territorien, sondern die Natur selbst unter sein Knie zwingen könne, sei es durch Gebete oder technologische Arsenale und wissenschaftliche Penetration der letzten Geheimnisse des Kosmos.» (Philipp Blom: Die Unterwerfung)

Nochmals zusammengefasst: Das Ereignis, das alles beschleunigte und verschärfte, war die (europäische) Globalisierung seit dem 16. Jahrhundert. Warum die Europäer die Welt eroberten, ist unter Historikern noch immer umstritten. Auch welche Rolle die neue Naturwissenschaft spielte, ist nicht ganz klar. Aber es ist klar, dass ihre Ergebnisse Anwendungen befördert haben, welche die Macht der Menschen über die Natur extrem vergrößert haben. Auch wenn wir das heute «quantitativ» nennen und vom Erkenntniswert nicht so hoch einschätzen. Aber ohne den Begriff der Kraft und die Möglichkeit der Berechenbarkeit verschiedener Kräfte ist Industrialisierung unvorstellbar.

Fatal war, dass die Erfolgsgeschichte unsere – grundfalsche – Einstellung noch fester machte: Wir sind Herr über die Natur. Wir beherrschen sie. Sie kann uns immer weniger anhaben, im Gegenteil: Sie wird uns immer mehr Dienste leisten und zweckdienliche Produkte liefern.

Eine Anmerkung noch: Vielleicht hätte uns die Geschichte der Physik einen Hinweis geben können? Newton operierte noch mit einzelnen Teilchen (oder deren Schwer- oder Massenpunkte), bei der Gastheorie war das nicht mehr möglich, es blieb nur die Statistik. Relativität und Quantentheorie waren noch abstrakter. Die Begrenztheit unserer (Bewusstseins-)Wissenschaft hätte uns sensibel machen können, unseren Standort in der Welt etwas bescheidener einzuschätzen. Nicht irgendwo oben, sondern mitten drin. Die Naturwissenschaften bewegen sich heute darauf zu: Alles ist mit allem verbunden. Aber richtig erfassen können wir das nur mit Maschinen.

Gegenbewegungen? Die (Natur-)Wissenschaft steckt in einer Sackgasse: Was bedeutet die Quantenphysik? Die Philosophie der Romantik (Schelling: Geist und Natur sind eigentlich identisch, zwei Pole derselben Sache. Als Forschungsprogramm schwierig.) James Lovelocks Gaia-Hypothese: Die Erde (der Planet) ist ein Organismus. Alles hängt mit allem zusammen.

Literatur:

Zu Platon: Frieder Vogelmann: Die Wirksamkeit des Wissens. Eine politische Epistemologie. stw 2372. Berlin 2022. Zu Bacon und Co.: Philipp Blom: Die Unterwerfung. Anfang und Ende der menschlichen Herrschaft über die Natur. Hanser München 2022. Allgemein: Jürgen Renn: Eine Neubestimmung der Wissenschaft für das Anthropozän. Suhrkamp Berlin 2022.